

ANSGAR MOENIKES

Der sozial-egalitäre Impetus
der Bibel Jesu
und das Liebesgebot
als Quintessenz der Tora

Ansgar Moenikes

*Der sozial-egalitäre Impetus
der Bibel Jesu
und das Liebesgebot
als Quintessenz der Tora*

Ansgar Moenikes

**Der sozial-egalitäre Impetus
der Bibel Jesu
und das Liebesgebot
als Quintessenz der Tora**

echter

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

© 2007 Echter Verlag GmbH, Würzburg

www.echter-verlag.de

Umschlag: wunderlichundweigand, Würzburg

Druck und Bindung: Druckerei Friedrich Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-429-02892-3

Inhalt

Vorwort	7
I. Die Liebe als zentrales biblisches Gebot	11
1. Das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe	11
<i>Exkurs: Das Verhältnis zwischen Altem und Neuem Testament</i>	18
2. Ein Gebot des Feindeshasses im Alten Testament? Zu Mt 5,43f	41
Zusammenfassung	57
II. Die Vor- und Frühgeschichte des Alten Israel unter dem sozialen Aspekt	59
1. Das vorstaatliche segmentäre Israel und seine Entstehung	60
2. Von der segmentären Gesellschaft zum monarchischen Staat	69
3. Der sozial-egalitäre Impetus in der israeliti- schen Monarchie: Die Herrschaftsbegrenzung des Königtums	76
Zusammenfassung und Auswertung: Das segmentäre Israel und der sozial-egalitäre Impetus des Alten Testaments – mit Ausblick auf Jesus und das Neue Testament	88
III. Die alleinige Verehrung JHWHs als Ausdruck des sozial-egalitären Bewußtseins: JHWH als Gott des sozial-egalitären Impetus	95
Einleitung: Begriffsklärung und Forschungssituation	95
1. Die Frühzeit Israels bis Salomo: Unreflektierte Monolatrie	98
2. Die Zeit ab Salomo: Polylatrie	103
3. Die Zeit ab dem 8. Jh. vC: Reflektierte Monolatrie	106
Zusammenfassung und Auswertung: JHWH als Gott des sozial-egalitären Impetus	111

IV. Der sozial-egalitäre Impetus der Tora:

Die Gebote der Gottes- und der Nächstenliebe	115
Einleitung: Die Tora – das Gesetzbuch Israels	115
a) <i>Die Tora als Gründungsurkunde Israels</i>	115
b) <i>Die Tora: Geschichte und Gesetz</i>	119
c) <i>Das israelitische Recht (die Tora) als Gottesrecht</i>	120
1. Das Gottesliebegebot (Dtn 6,4f)	122
<i>Einleitung: Der Zusammenhang zwischen dem monolatrischen Bekenntnis (V. 4) und dem Gottesliebegebot (V. 5)</i>	122
a) <i>Der altorientalische Hintergrund und das Besondere des biblischen Gottesliebegebots</i>	123
b) <i>Der ursprüngliche Kontext von Dtn 6,4f</i>	131
c) <i>Dtn 6,4f in der Endgestalt des Dtn</i>	137
d) <i>Das Buch Deuteronomium als Schwerpunkt des Gottesliebegebots im Alten Testament</i>	140
<i>Zusammenfassung</i>	141
2. Das Nächstenliebegebot (Lev 19,18.33f; Dtn 10,18f)	144
<i>Einleitung: Der Zusammenhang der drei Gebote in Lev 19,18</i>	144
a) <i>Der institutionelle Kontext von Lev 19,18 und die Bedeutung von שׁר re^{at} „Nächster“ und des Nächstenliebegebots</i>	146
b) <i>Besonderheiten des biblischen Nächstenliebegebots</i>	154
c) <i>Das Liebesgebot Lev 19,18.33f im Heiligkeits- gesetz (Lev 17 – 26) und seine theologische Vertiefung in Dtn 10,18f</i>	157
d) <i>Das Nächstenliebegebot Lev 19,18 als Zentrum der Tora und sein Stellenwert als eine der ethischen Grundforderungen des Alten und Neuen Testaments</i>	162
<i>Zusammenfassung</i>	165
 Resümee	 171
 Angeführte Literatur	 179
 Stellenregister	 197

Vorwort

Wir sind es gewohnt, von der „*christlichen* Nächstenliebe“ zu sprechen – so als ob die Nächstenliebe eine „Erfindung“ des Christentums wäre. Daß der Jude Jesus von Nazaret laut den neutestamentlichen Evangelien das Nächsten- wie das Gottesliebegebot aus der Tora, also dem ersten Teil des späteren, von den Christen sogenannten „Alten Testaments“, zitiert, wenn er sie als deren Hauptgebote heraushebt, ist meist nicht bewußt, oft nicht einmal bekannt. In dieses Bild paßt die Tatsache, daß sich in christlichen praktisch-theologischen, religionspädagogischen oder die christliche Gesellschaftslehre bzw. Sozialethik betreffenden Lehr- und Handbüchern, die in irgendeiner Weise (auch) das Thema „(Nächsten-)Liebe“ (auch unter dem lateinischen Begriff „Caritas“) oder "Diakonie"¹ behandeln, zwar häufig ein Abschnitt über Jesus und das Neue Testament findet, in der Regel jedoch nichts über die Tora bzw. das Alte Testament, so daß das Fundament des neutestamentlichen Liebesgebots keine Beachtung findet².

Dieses Desiderat ist der Ausgangspunkt dieses Buches. Es ist aus einer Vorlesung zum Thema „Biblische Grundlegung der Caritas: Caritas und Altes Te-

¹ „Diakonie“ als Terminus, der den praktischen Aspekt der Liebe zum Ausdruck bringt.

² Exemplarisch und zugleich erstaunlich auch der Abschnitt über den Begriff der Caritas in der Bibel in dem Artikel „Caritas“ des renommierten Caritaswissenschaftlers Heinrich Pompey in der dritten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche (Pompey, Caritas I. – III., 947), in dem sich kein einziger Hinweis auf das Alte Testament oder auf eine alttestamentliche Stelle – nicht einmal auf Lev 19,18 und Dtn 6,5 (dazu s. u.) – findet!

stament“ erwachsen, die ich im WS 2005/06 an der Theologischen Fakultät Paderborn für den Aufbaustudiengang Caritaswissenschaft gehalten habe. Es stellt zunächst die Bibel Jesu, das spätere „Alte Testament“, als das Fundament des Gottes- und Nächstenliebegebots (Mt 22,37-40 u. ö. zitiert aus Dtn 6,5 und Lev 19,18) heraus (I.) und versucht dann, ein tieferes Verständnis des enormen sozial-egalitären Anliegens der Bibel Jesu, das im Liebesgebot seine Zusammenfassung findet, zu erreichen, indem es die Entstehung und die Frühgeschichte der Gesellschaft, in der die Bibel entstanden ist (also des Alten Israel), unter dem sozialen Aspekt entfaltet (II.). Vor diesem Hintergrund wird in einem weiteren Schritt der Zusammenhang zwischen der alleinigen Verehrung JHWHs, des Gottes Israels, und des starken sozial-egalitären Impetus der Bibel Jesu aufgezeigt (III.). Vor dem Hintergrund der bis hierher gewonnenen Erkenntnisse werden schließlich das Gottes- und das Nächstenliebegebot der Tora in ihrem literarischen Kontext betrachtet (IV.). Ein Resümee beschließt die Darstellung.

Das zentrale Anliegen des Buches ist es, auf sozial- und damit verbunden religionsgeschichtliche Zusammenhänge des sich im Liebesgebot konzentrierenden auffällig starken sozial-egalitären Impetus der Bibel Jesu, insbesondere seiner Gesetzesliteratur (der Tora), und davon abhängig des Neuen Testaments hinzuweisen. Es bemüht sich um eine allgemeinverständliche Darstellung, um einen breiten Leserkreis anzusprechen, auch wenn es da, wo in der Forschung an wichtigen Punkten Uneinigkeit herrscht bzw. andere Auffassungen als in diesem Buch vertreten werden, Position bezieht. So hoffe ich, daß dieses Buch auch denjenigen, die über keine tiefer gehenden Kenntnisse über das Alte Testament verfügen, eine nachvollziehbare Darstellung bietet.

Ich danke Frau Prof. Dr. Maria Neubrand (Augsburg) für die kritische Durchsicht des Manuskripts, Herrn Prof. Dr. Dr. Hans F. Fuhs (Paderborn) und Herrn Dr. Ralf Rothenbusch (Freiburg) für wertvolle Hinweise die Umwelt Israels betreffend.

Paderborn, im September 2006

Ansgar Moenikes

I. Die Liebe als zentrales biblisches Gebot

1. Das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe

Wer liebt, dem kann das Wohl und Wehe des Geliebten nicht gleichgültig sein; dies bedeutet, daß der liebende Mensch dem geliebten Menschen – so weit es in seinen Möglichkeiten steht – in der Not beisteht, ihm hilft, sich für sein Wohl tätig, praktisch einsetzt. Nicht umsonst kennt der deutsche Sprachgebrauch Umschreibungen wie z. B. „*tätige* Nächstenliebe“. Die Liebe hat also neben einem emotionalen auch einen praktischen Aspekt; beide Aspekte sind unlöslich miteinander verbunden, da der praktische dem emotionalen notwendig folgt. Wer sich also wissenschaftlich mit der biblisch gebotenen Liebe beschäftigt, beschäftigt sich auch und besonders mit deren praktischem Aspekt. Und hier liegt der enge Zusammenhang zwischen Liebesgebot und sozialem Anliegen: Der praktische Aspekt der Liebe betrifft das, was heute im ethischen Kontext unter dem Begriff „sozial“ gefaßt wird. So spricht man von *sozialer* Verantwortung, *sozialer* Einstellung, *sozialem* Anliegen und Ähnlichem; dies schlägt sich auch nieder in Bezeichnungen „sozialer“ Einrichtungen wie z. B. „*Sozialstationen* der Caritas“ oder „*Sozialdienst* katholischer Frauen / Männer“, oder aber auch in dem Begriff „*Diakonie*“ (der zugleich die gleichnamige soziale Einrichtung der evangelischen Kirchen bezeichnet, so wie der Begriff „*Caritas*“ zugleich für die gleichnamige soziale Einrichtung der katholischen Kirche steht).

Das biblische Liebesgebot und sein sozialer Aspekt spielen im jüdischen wie im christlichen Leben eine

wichtige, ja konstitutive Rolle³. Aber warum ist dies so, warum eigentlich ist das Liebesgebot ein wesentlicher, unverzichtbarer Pfeiler für das Judentum wie für das Christentum?

Das Christentum beantwortet diese Frage in der Regel zunächst aus dem Neuen Testament heraus. In den drei synoptischen Evangelien, also im Matthäus-, Markus- und Lukasevangelium, werden die beiden Gebote der Gottes- und der Nächstenliebe formuliert, und zwar in Mt 22,37-40; Mk 12,29-31; Lk 10,26f⁴. In den folgenden Betrachtungen soll Mt 22,37-40 als Beispiel dienen. Hier antwortet Jesus auf die Frage eines Gesetzeslehrers, welches Gebot das größte im „Gesetz“ ist:

Mt 22,37-40

... Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Vernunft. Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Jesus formuliert also laut den synoptischen Evangelien das Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe. Dem entspricht, daß der Aspekt der Liebe in emotionaler wie in praktischer Hinsicht im Neuen Testament eine überaus wichtige, ja konstitutive Rolle spielt.

³ Zur Geschichte der institutionalisierten jüdischen Wohlfahrts-
pflege s. den Sammelband Heuberger (Hg.), Zedaka; zur Ge-
schichte der institutionalisierten christlichen Wohlfahrts-
pflege s. Mette, Caritas. B. Praktisch-systematisch, 258-266 (mit Lite-
raturhinweisen).

⁴ Was die Nächstenliebe betrifft, vgl. beispielhaft auch Röm
13,8-10.

Das sogenannte Einheits- oder Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe ist das „Grundgesetz“ christlicher Caritas⁵. Daß dieser Satz zu Recht gilt, zeigt die Bedeutung, die Jesus laut Mt 22,40 der Gottes- und der Nächstenliebe zuschreibt: „An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ Hier wird zugleich offenbar, woran Jesus dieses Gebot festmacht, woher er es ableitet. Jesus ist hier nicht einer, der ein neues Gesetz erläßt, er ist also nicht Legislator, sondern er beruft sich auf ein *bereits bestehendes*, auf ein *bereits erlassenes* Gesetz.

Was ist mit dem „ganzen Gesetz“ gemeint? „Gesetz“ ist die Übersetzung des griechischen νόμος *nómos* in Mt 22,40. Das griechische Neue Testament orientiert sich, was das Alte Testament betrifft, nicht an dessen hebräischem Originaltext, sondern an dessen wichtigster griechischer Übersetzung, der Septuaginta, die in der Zeit von etwa 250-100 vC geschaffen worden ist. Die Septuaginta übersetzt mit νόμος *nómos* das hebräische Nomen תורה *tôrāh* „Tora“, das soviel bedeutet wie „Weisung“, „Unterweisung“, „Gesetz“. Gemeint ist die Tora bzw. der Pentateuch, nämlich der erste Teil der jüdischen Bibel, also des „Alten Testaments“. Die Tora enthält die ersten fünf Bücher der Bibel, also Genesis bis Deuteronomium, die bereits seit spätbiblischer Zeit Mose als Verfasser zugeschrieben wurden und daher auch „Fünf Bücher Mose“ genannt werden, griechisch: πεντάτευχος βίβλος *pentáteuchos bíblos*, was mit „fünfbehältriges Buch“ übersetzt werden kann, daher die Bezeichnung „Pentateuch“. Von diesem ersten Teil der jüdischen Bibel zu unterscheiden sind die beiden weiteren Teile, nämlich die „Propheten“ und die (übrigen) „Schriften“. Dabei stellt die Tora für Jesus der Darstellung des Matthäus-

⁵ S. dazu exemplarisch Ernst, Caritas. A. Biblisch, 245f.

evangeliums und der beiden anderen synoptischen Evangelien nach den Kern und das Fundament der Bibel und der jüdischen Tradition insgesamt dar⁶, während der zweite Teil des jüdischen Bibelkanons, die Propheten, und der in Mt 22,40 nicht genannte dritte Bibelteil, die in ihrer Bedeutung noch geringer eingestuftes sogenannten (übrigen) „Schriften“ (כתובים *kēṭûbîm*), als Interpretation der Tora bzw. Anleitung zu rechter Tora-Befolgung gelten.

Zurück zur Tora, zum Pentateuch, zum im Neuen Testament sogenannten „Gesetz“. Jesus bezieht sich also laut Mt 22,40 auf diesen ersten Teil der jüdischen Bibel, außerdem auf den zweiten, die Propheten. Das ist kein Wunder, denn Jesus ist ein gläubiger und frommer Jude, er ist ein Schriftgelehrter, also einer, der sich mit seiner Bibel, mit der *jüdischen* Bibel, auskennt. Das Gottes- und das Nächstenliebegebot „erfindet“ er also nicht, sondern er beruft sich auf die Tora. Und tatsächlich erweisen sich die V. 37 und 39 als Zitate aus der Tora. Das Gebot der Gottesliebe V. 37 zitiert das entsprechende Gebot aus dem Anfang des sogenannten שמע ישראל *š'ma' jisrā'el*, Dtn 6,5, und das Nächstenliebegebot V. 39 gibt das entsprechende Gebot aus Lev 19,18b wieder:

⁶ Die schriftliche Tora wird durch die (außerbiblische) sogenannte „mündliche Tora“ ergänzt; diese entstand in der rabbinischen Zeit aus der Notwendigkeit heraus, die Gebote der am Sinai geoffenbarten (und später verschriftlichten) Tora der jeweiligen Zeit anzupassen. Sie ist mit dem rabbinischen Schrifttum (Mischna, Talmud u. a.) identisch und wird „mündliche Tora“ genannt, weil sie zunächst nur mündlich überliefert wurde (s. bei Moenikes, Tora ohne Mose, 11 mit Literaturhinweisen; zum Phänomen s. ausführlich Nissen, Gott und der Nächste im antiken Judentum, 342-359).

Gottesliebegebot Dtn 6,5 (zitiert in Mt 22,37)

Und du sollst JHWH, deinen Gott, lieben mit deinem ganzem Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft!

Nächstenliebegebot Lev 19,18b (zitiert in Mt 22,39)

Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst⁷!

Zur besseren Einschätzung des Nächstenliebegebots ist hinzuzunehmen:

Fremdenliebegebot Lev 19,33f

Wenn ein Fremder mit dir in eurem Land wohnt, dürft ihr ihn nicht bedrücken. Wie einer aus eurem Volk gelte euch der Fremde, der unter euch wohnt. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst! Denn Fremde wart ihr in Ägypten. Ich bin JHWH, euer Gott.

Jesus weist also laut Mt 22,40 dem Gottes- und dem Nächstenliebegebot Dtn 6,5 und Lev 19,18, in welches letzteres Lev 19,34 ausdrücklich den fremden Beisassen einbezieht, eine überragende Bedeutung zu, indem er die ganze Tora und dazu noch den zweiten Bibelteil, die Propheten, von ihnen abhängig macht. Gottes- und Nächstenliebegebot sind für Jesus also nichts anderes als eine Zusammenfassung und das Fundament

⁷ Eine gelegentlich vertretene Übersetzung von כְּמוֹךָ *kāmôkâ* mit „er ist wie du“ (in jüngerer Zeit etwa Zenger, Am Fuß des Sinai, 166-168; s. den Überblick bei Mathys, Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, 46-50) ist besonders grammatikalisch kaum möglich, wie Vriezen (Bubers Auslegung des Liebesgebots), Nissen (Gott und der Nächste im antiken Judentum, 283f Anm. 841) und Mathys (a. a. O., 6-9) gezeigt haben; insbesondere das Fehlen des Personalpronomens הוּא *hû'* nach כְּמוֹךָ *kāmôkâ* spricht gegen diese Übersetzung. – Vgl. die Formulierung als „Goldene Regel“ in Mt 7,12; Lk 6,31.

der ganzen Tora – und der Propheten, die die Tora auslegen. Im Gottes- und Nächstenliebegebot kristallisieren sich für den Juden Jesus die heiligen Schriften Israels⁸.

Das Liebesgebot Jesu gründet also in dessen Bibel, im späteren „Alten Testament“, in der jüdischen Bibel; es ist, wie Jesus laut Mt 22,40 erklärt, die Quintessenz und die Zusammenfassung der heiligen Schriften Israels. Die jüdische Bibel hat für Jesus und für das Neue Testament die entscheidende normative Bedeutung. So kann Jesus z. B. laut Mt 5,17 bei der Bergpredigt auf die jüdische Bibel verweisen und seinen Hörern verkünden: „Meint nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen, sondern um zu erfüllen.“ *πληρῶσαι plärōsai*, wie es im griechischen Text von Mt 5,17 heißt, „erfüllen“ – und nicht, wie manche gern hineininterpretieren, „zu überhöhen“ oder „zu überbie-

⁸ Vgl. dazu auch Crüsemann, *Die Tora*, 374f. Hinsichtlich des alttestamentlichen Nächstenliebegebots ist mit Crüsemann zu konstatieren: „Zwar haben sich christliche Exegeten viel Mühe gegeben, seine Bedeutung gegenüber der neutestamentlichen Rezeption herunterzuspielen und als ‚beschränkt‘ zu erweisen. Für das Neue Testament selbst aber ist die Liebe zum Nächsten zusammen mit der zu Gott die Essenz des gesamten Gesetzes, überhaupt ist Liebe sein Ziel und seine Erfüllung“ (Crüsemann, *Die Tora*, 374 mit Anm. 230, mit Hinweisen auf Beispiele älterer Literatur); s. auch die Aufarbeitung der Geschichte der antisemitischen Polemik gegen das Nächstenliebegebot in der Tora von Leutzsch, *Nächstenliebe als Antisemitismus?*; außerdem: Tafferner, *Gottes- und Nächstenliebe in der deutschsprachigen Theologie des 20. Jahrhunderts*. Die jüdische Tradition zum biblischen Nächstenliebegebot bis zur Neuzeit ist zusammengestellt in: *Die Lehren des Judentums nach den Quellen I*, 332-389.

ten⁹. Jesus will seine Bibel nicht überhöhen oder überbieten, sondern erfüllen¹⁰. Und zur Geltung bringen will er insbesondere das, was er laut Mt 22,37-40 als die Quintessenz, als die Zusammenfassung seiner Bibel versteht: die Gebote der Gottes- und der Nächstenliebe, die als das „Grundgesetz“ christlicher Caritas gelten. Mit den Geboten der Gottes- und der Nächstenliebe als Quintessenz der jüdischen Bibel, der Bibel des Juden Jesus, steht und fällt also jüdisches und christliches Leben; daraus erklärt sich unter anderem, daß das biblische Liebesgebot sowohl im Judentum als auch im Christentum zur Institutionalisierung der „Caritas“ (bzw. der „Diakonie“) geführt hat¹¹.

Aber zurück zur biblischen Grundlage des Liebesgebots. Wie zu sehen war, beruft sich der Jude Jesus auf die Tora, wenn er fordert, Gott und den Nächsten zu lieben. Dies impliziert, daß das „Alte Testament“ und die Tora mit dem Liebesgebot im Zentrum eine

⁹ Anders wiederum Strecker (Die Bergpredigt, 57): Mt 5,17 besage, daß Jesus „als der Gottgesandte Gesetz und Propheten ‚zum vollen Maß bringt‘, d. h. in ihrer eigentlichen Bedeutung bestätigt. Die alttestamentliche Tora trägt ihre Gültigkeit nicht in sich selbst, sondern bedarf des verwirklichenden Nachvollzugs und der autorisierenden Bestätigung durch Jesus Christus.“ Eine solche Interpretation scheidet bereits daran, daß als negative Entsprechung zu πληρώω *plārōō* das Verb καταλύω *katalýō* begegnet: Jesus sagt in Mt 5,17, daß er Gesetz und Propheten nicht „auflösen“ will, was die Geltung des Gesetzes als Voraussetzung impliziert; wenn aber das Gesetz in Geltung steht, bedarf es keiner autorisierenden Bestätigung durch Jesus, kann es also nicht erst durch Jesus bestätigt und damit in Geltung gesetzt werden.

¹⁰ Vgl. auch Mt 23,2f; Lk 16,17. Näheres zum Verhältnis Jesu und des Neuen Testaments zur jüdischen Bibel s. im folgenden Exkurs.

¹¹ Literaturhinweise zur Geschichte der institutionalisierten jüdischen und christlichen Wohlfahrtspflege s. o. Anm. 3.

normative Bedeutung auch für Christen haben. Da das Liebesgebot aus der Sicht Jesu das Hauptgebot seiner jüdischen Bibel darstellt, muß gefragt werden: Worin besteht dessen Bedeutung konkret? Anders gefragt: Wie ist das Verhältnis zwischen dem Alten und dem Neuen Testament? Dieser Frage soll nun in einem Exkurs nachgegangen werden.

*Exkurs: Das Verhältnis zwischen Altem und Neuem Testament*¹²

*These 1: Für Juden wie für nichtjüdische Jesusanhänger/-innen hat die Tora und die jüdische Bibel*¹³ *insgesamt unbedingte Geltung.*

Wie bereits an Mt 5,17 zu sehen war, weist das Neue Testament dem ersten Teil der jüdischen Bibel, also dem „Gesetz“, dem νόμος *nómos*, der Tora, die zentrale normative Bedeutung zu¹⁴; erhärtet wird diese Ein-

¹² Einen Forschungsüberblick zum Thema bietet Oeming, *Das Alte Testament als Teil des christlichen Kanons?*. S. auch den Literaturüberblick bei Evans, *From Prophecy to Testament*, besonders I Anm. 1-3.

¹³ Die Bezeichnung „jüdische Bibel“ für das, was Christen „Altes Testament“ – in Unterscheidung vom Neuen Testament – nennen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Neue Testament ebenfalls zum großen Teil aus jüdischer Literatur, aus Schriften jüdischer Autoren besteht.

¹⁴ Dies schließt ein, daß der jüdische Schriftgelehrte Jesus wie die sonstige frühjüdische Tora-Auslegung und bereits die Propheten und andere alttestamentliche Autoren die Gebote der Tora auf je neue lebensgeschichtliche Situationen hin aktualisiert hat (im Sinne der Halacha); Näheres zu Jesu Auslegung der Tora im Kontext der frühjüdischen Toraauslegung insgesamt s. Dautzenberg, *Jesus und die Tora*; Frankemölle, *Der Jude Jesus und die Ursprünge des Christentums*, 61-67; ders., *Matthäus. Kommentar 1*, 59-73; zu diesem Phänomen im Alten

sicht durch die nachfolgenden V.18-19, in denen Jesus seine Stellungnahme zum „Gesetz“ fortführt: „Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht ein Jota und ein Häkchen vom Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist. Wer nun eines dieser geringsten Gebote aufhebt und die Menschen so lehrt, wird der Geringste heißen im Himmelreich; wer sie aber tut und lehrt, wird groß heißen im Himmelreich.“ Dem entspricht es, daß Jesus sich den Evangelien zufolge immer wieder auf das Gesetz beruft, nach dem Gesetz lebt und handelt und auch andere dazu auffordert.

Der neutestamentlichen Anschauung von der unbedingten Geltung des Gesetzes entsprechen die Stellen, in denen eine mangelnde Gesetzesbefolgung verurteilt wird, so z. B. in Röm 2,17-24, wo der Jude Paulus die Gesetzespraxis einiger seiner Glaubensgenossen kritisiert. So heißt es in V. 17f.21-22a.23: „Du nennst dich einen Juden und ruhst dich aus auf dem Gesetz und rühmst dich in Gott. Du kennst seinen Willen, und aus dem Gesetz belehrt weißt du, worauf es ankommt. ... Du willst andere belehren, dich selbst aber belehrst du nicht? Du predigst, man dürfe nicht stehlen, und stiehlest selbst? Du sagst, man dürfe nicht ehebrechen, und brichst selbst die Ehe? ... Du rühmst dich des Gesetzes, entehrst aber Gott durch die Übertretung des Gesetzes?“

Die Übertretung des Gesetzes, der Tora, bedeutet also Entehrung Gottes. Auch die zuletzt zitierte Stelle läßt keinen Zweifel an der unbedingten Geltung der Tora. Die normative Bedeutung der Tora im Neuen Testament kommt auch in folgenden Anschauungen zum Ausdruck: Apg 7,38.53 und Gal 3,19 zufolge ist

Testament s. Zenger, Eigenart und Bedeutung der Prophetie Israels, 420f.

das Gesetz von Engeln angeordnet, und Gal 3,19 deutet außerdem wie Joh 1,17; 7,19¹⁵ die Vermittlung des Gesetzes durch Mose an; Röm 7,22.25 zufolge ist es göttlichen Ursprungs, Gottes Gesetz; als solches ist es Röm 4 und anderen Texten und Stellen zufolge Heilige Schrift, und Röm 7,12.16; 1 Tim 1,8 zufolge ist es heilig, gerecht und gut; es besteht aus „Worten des Lebens“, wie es in Apg 7,38 heißt; es ist Ausdruck und Kundgabe des Willens Gottes und damit etwas, das von allen, d. h. sowohl von den Juden (Joh 7,19; Röm 2,25) als auch von den Nichtjuden (2,12-16.26), befolgt werden muß, damit sein Ziel erreicht wird, nämlich die Gerechtigkeit des Menschen, wie Paulus in Röm 2,13 konstatiert. In 1 Tim 1,11 schließlich heißt es vom alttestamentlichen Gesetz: „Es entspricht dem Evangelium von der Herrlichkeit des seligen Gottes ...“.

Es gibt aber auch nicht wenige provozierende und polemische Äußerungen des Paulus, in denen er das Gesetz äußerst negativ zu beurteilen scheint. Diese Äußerungen lassen sich etwa wie folgt zusammenfassen: „Statt Leben und Heil zu vermitteln, treibt“ das Gesetz „ins Unheil, in die Sünde (Röm 7,23; 8,2) und damit in den Tod (Röm 7,5.10f; 1 Kor 15,56; 2 Kor 3,6f u. a.). Statt Segen bringt es Fluch (Gal 3,13).“¹⁶ Paulus meint aber auch hier nicht das Gesetz als solches, sondern die äußerliche Gesetzesbefolgung, die sich nach dem Buchstaben und nicht nach dem Geist des Gesetzes ausrichtet. Und *auf diese Weise* treibt das Gesetz ins Unheil, statt daß es Heil vermittelt, in die Sünde und in den Tod und bringt Fluch statt Segen¹⁷.

¹⁵ Zur Geltung der Tora im Johannesevangelium s. jüngst Pesch, Antisemitismus in der Bibel?, 47f.

¹⁶ Zmijewski, Gesetz (II) NT, 828.

¹⁷ Zu solchen Äußerungen des Paulus im Galaterbrief s. auch Fiedler, Antijudaismus als Argumentationsfigur.

Hier können Sie "Der sozial-egalitäre Impetus der Bibel Jesu und das Liebesgebot als Quintessenz der Tora" sofort kaufen und weiterlesen:

[Amazon](#)

[Apple iBookstore](#)

[buchhandel.de](#)

[ebook.de](#)

[Thalia](#)

[Weltbild](#)

Viel Spaß!